

### **Einführung**

Schratzellöcher werden in der Fachsprache Erdställe genannt, haben aber nichts mit einem Viehstall zu tun. Gemeint sind nicht ausgemauerte, künstliche Höhlensysteme, die sich ungeordnet durch den Untergrund winden. Die Gänge sind auf unterschiedlichen Ebenen angelegt und führen über enge Schlupflöcher nach unten oder nach oben. Es gibt Anlagen mit kleinen Kammern, mit Treppen oder seitlichen Nischen. Die Gänge schließen im Rundbogen oder im Spitzbogen, je nach geologischem Untergrund. Ein Aufrechtes gehen ist in den niedrigen Erdstallgängen nicht möglich. Die Schlupfstellen messen oft nur 40 cm im Durchmesser. Bis auf wenige Ausnahmen hat jeder Erdstall seine eigene Ausformung, keiner gleicht dem anderen. Dennoch können in bestimmten Regionen gleiche Merkmale auftreten, wie Schlupfröhren, Schächte oder Rundgänge am Ende einer Anlage. Es gibt Orte mit nur einem einzigen Erdstall und Orte mit einer ganzen Anzahl von Erdställen. Oft liegen die Erdställe an Einzelgehöften, nicht selten auch im Bereich von alten Kirchen und Friedhöfen. Sie befinden sich immer im Gebiet alter Siedlungsplätze.

Wann genau und besonders warum diese eigentümlichen Höhlen erbaut worden sind ist nach wie vor ein Rätsel. Die Hauptverbreitungsgebiete der Erdställe sind Bayern, Niederösterreich und Zentralfrankreich. Allein in Bayern und Österreich wurden bisher an die 1500 Erdstallanlagen gezählt. Eine so große Anzahl kann nicht zeitgleich in sämtlichen, regionalen Verbreitungsgebieten entstanden sein. Die Erdstallphase muss sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt haben. Dass es zu den Erdställen kein historisches Schrifttum gibt, ist erklärbar. Die Erdställe wurden nicht von einer elitären Oberschicht oder einer Führungselite erschaffen, das ist ersichtlich, sondern von einer ländlichen, schriftlosen Bevölkerung, die sich wahrscheinlich Unterstützung von Fachleuten aus dem Bergbau holte. Zum Verwirrspiel kommt hinzu, dass die Erdställe immer fundleer sind. Wenn Funde auftauchen stammen sie nicht aus der Zeit der Erbauung sondern sind später in einen Erdstall gelangt. Die meisten Anlagen sind heute, wenn überhaupt, nur fragmentarisch erhaltenen und bieten wenig Angriffsfläche für eine umfangreiche Erforschung. Das sind die Gründe, warum es bis heute kaum brauchbare Datierungsversuche gibt. Die wenigen Ergebnisse daraus deuten in etwa in die Zeit um das Jahr 1000 n. Chr.

Warum oder wofür man diese aufwendigen Höhlen gebaut hat ist noch viel schwieriger zu beantworten, aber es gibt eine ganze Menge Ideen für ihre Zweckbestimmung. Diese reichen von der mittelalterlichen Warmluftheizung über die These, Erdställe seien als Tankstellen für Ufos errichtet worden, bis hin zu Heilorten, die von Druiden zum Geldverdienen geschaffen worden sind. Aber nicht nur die unbekannte Zweckbestimmung reizt die Phantasie. Zuletzt hat ein Kollege unter einem Klosterstift in der Steiermark mit der Wünschelrute ein gigantisches über 200 m tiefes Gangsystem ausfindig gemacht, alles ohne jeden Beleg und damit ohne Bezug zur Wirklichkeit. Das Thema Erdstall ist geheimnisvoll und birgt viele Rätsel, es ist gerade deshalb ein nahrhafter Boden für Spekulation und Phantasterei.

Waren die Erdställe also ganz einfach Verstecke ? Ein naheliegender Gedanke. Aber die Bauweise ist irrational. Die Durchmesser der Schlupfe stellen für viele Besucher ein unüberwindbares Hindernis dar. Die Anlagen haben keine Belüftung. Es herrscht drangvolle Enge. Ein längerer Aufenthalt in einem Erdstall ist undenkbar. Im kultischen Sinn werden die Erdställe als vorchristliche oder christliche Seelenkammern gedeutet. Entweder als Leergräber aus der Völkerwanderungszeit oder als Aufenthaltsräume für die verstorbenen Seelen, die in einem frühchristlichen Glauben, in einer Zeit in der sich die Idee des Fegefeuers noch nicht durchgesetzt hat, auf ihre Auferstehung warten. Am Ende lässt sich jede Hypothese mit Leichtigkeit widerlegen. Was bleibt ist das ungelöste Rätsel.

Sagen sind ein schwieriges Feld für eine beweisführende Wissenschaft wie die der Archäologie. Dennoch sind es immaterielle Funde die bei der Erforschung der Regionalgeschichte eine wichtige Bedeutung haben. Da ihr eigentlicher Sinn nicht mehr verstanden wird, werden sie oft außer Acht gelassen. Was erhalten geblieben ist, sind meist unglaubliche, oft gruselige Geschichten. Diese Geschichten wurden über Jahrhunderte von Generation zu Generation erzählt, dabei wurde hinzugedichtet oder weggelassen. Aber am Ende hat aber jede Sage ihren wahren Kern, um welchen sich die Geschichte wieder und immer wieder dreht. Der Erdstallforscher Karl Schwarzfischer sah beispielsweise im Gerüst der Erdstallsagen Zusammenhänge mit einem Totenglauben und stützte damit seine Theorie der Leergräber.

### **Zu den Sagentypen**

Die Erdställe in Oberbayern sind besonders häufig verbunden mit Sagen um „drei Jungfrauen“, die in den unterirdischen Gängen wohnen, singen oder einen verborgenen Schatz bewachen. Diese Sagen gehen auf einen weitverbreiteten Dreifrauenkult zurück, dessen Ursprung heute nicht mehr feststellbar ist, in Bayern aber sicherlich

bis weit vor die Zeit der Kelten zurückreicht. In den bayerischen Kirchen sind diese „heiligen drei Frauen“ bis heute erhalten, im Volksmund werden sie allgemein als die „drei heiligen Madln“ angesprochen, ihre häufigsten, christlichen Namen sind Barbara, Katharina und Margaretha. In den Sagen können diese „drei heiligen Frauen“ auch einzeln oder in stark veränderter Form vorkommen. Manchmal wird die Dreierheit nur noch in unterschiedlichen Aspekten ein und derselben, meist Altfrauengestalt, vertreten oder es sind überhaupt nur noch Spuren ihrer Helfer (z.B. ein „feueriger Hund“) erhalten geblieben. Neben den „Dreifrauensagen“ treten, besonders in der Oberpfalz, im bayerischen Wald und in Teilen Niederbayerns Sagen von Zwergen, Schratzeln oder Wichteln auf, die des Nachts aus den Erdställen kommen und den Menschen unbemerkt bei der Arbeit helfen. Will man ihnen Gutes tun, verschwinden sie.

Sowohl die Zwerge als auch die Drei Frauen haben mit Vorstellungen rund um die Fruchtbarkeit, um Aussaat und Ernte zu tun. Betroffen sind Abläufe die für die bäuerliche Bevölkerung überlebenswichtig waren.

Zu unterscheiden sind die Zwergen- und Dreifrauensagen von einem weiteren, sehr charakteristischen Sagentypus, den Sagen von unglaublich langen, unterirdischen Gangverbindungen zwischen zwei Orten. Diese „Verbindungssagen“ gibt es auch zu Fluchtgängen unter Burganlagen oder zu Wasserabläufen von ehemaligen Eiskellern. In der Wirklichkeit existieren diese unendlich langen Gänge nicht, die in den Sagen oft ein ganzes Tal durchqueren oder unter einem Fluss hindurch bis zur nächsten Anhöhe gehen. Die scheinbar unergründlichen, engen und dunklen Gänge wurden in der Phantasie zu kilometerlangen, riesigen unterirdischen Gangverbindungen.

### **In Arnschwang im Landkreis Cham gibt es nicht nur einen Erdstall, sondern eine ganze Anzahl sogenannter Schratzellöcher, wie man dort im Volksmund die Erdställe nennt. In der Sage heisst es:**

Bei Furth und Arnschwang hausten früherzeiten viele Schratzeln. Unter den Kellern und unter den Stubenbrettern hatten sie ihre Herberge. Wer davon wusste, bohrte oder schnitt ein Loch in die Ecke, dass die Schratzeln aus und ein konnten. Die Bäuerinnen streuten den Schratzeln auf die Ofenplatte ein Mehl hin, das lockte nachts die Erdgeisterlein an und die hamperten dafür recht brav. Die Bauern säten ihnen Knödel auf den Eehaltentisch, weil sie sagten, da wird die Ernte gut. Die Dirndel und die Mädels legten Wollknäuel und Stricknadeln auf die Tischplatten. Nachts zogen die Schratzeln darüber ein, sie strickten bis zum Morgenrot die Strümpfe ganz und gar fertig, die Weibersleute hätten das nit so schnell und fein vermocht. Erbsensuppe schlürftzen die Schratzeln für ihr leben gern, wer ihnen zu essen gab, dem säuberten sie die ganze Stub. (*Quelle: Wolf H., Neue Beobachtungen an Erdställen in Arnschwang, Der Erdstall 3, Roding 1977*).

### **Von den Schrazen zu Untervierau**

Unter dem Anwesen des „Bauern“ zu Untervierau befinden sich sogenannte Schrazenlöcher und man kann jetzt noch vom Kartoffelkeller aus in dieselben gelangen. Ein unterirdischer freiliegender Eingang wurde vor längerer Zeit gelegentlich eines Brunnenbaus verschüttet. Aber schwächig wie ein 8 oder 10 jähriger Bub muss einer sein, der in diesen unterirdischen Schlupfwinkeln herumkriechen will und doch müssen diese einmal bewohnt gewesen sein; denn die Ecken und Kannten sind wie abgeschliffen, fast wie poliert. Die Gänge verlaufen in einer kleinen Halle, der Kapelle, wie die Leute hier sagen und die verschiedene Nischen aufweist, zusammen. Wie der alte Prünstmüller erzählte, hat man in ihnen Topfscherben, Steine so scharf wie Messer und spitzige Knöchelchen gefunden. Auch soll sich vor langer Zeit am Eingang hie und da bei Mondenschein ein winziges, lössgelbes Männlein mit eisgrauem Bart gezeigt haben, das den Vorübergehenden zurief: „Duck, duck, duck di!“ und dann war es Zeit, die Feldfrüchte schleunigst heimzubringen; denn regelmäßig zog bald darauf ein Hagelwetter durch die Gegend, das alles, was auf den Feldern stand, in Grund und Boden schlug. Beim „Bauern“ selbst kamen diese Erdmännlein immer nachts durch das Aschenloch in die Küche und der Bäuerin kam jedes Mal die für den anderen Tag hergerichtete Kälbersuppe weg. Einmal blieb sie auf um aufzupassen. Schnurstracks machten sie sich wieder über den vollen Suppenhafen her, aßen sich nicht nur satt, sondern füllten auch noch ihre mitgebrachten Töpfe. Das war der Bäuerin zu viel. Sie nahm den Suppenbesen und prügelte die kleinen Fraßsäcke damit kräftig durch. Weinend liefen sie davon und blieben von da ab verschwunden. Die Bäuerin ließ am nächsten Tag gleich das Aschenloch zumauern: Mit den Schrazen verschwand auch das Glück aus Haus und Stall bis die Alten in den Ausnahm gingen und ein neuer „Moa“ aufzog. (*Quelle: Waltinger Heinz, Niederbayerische Sagen, Straubing 1927*).

### **Der Sagen- und Brauchtumsforscher Friedrich Panzer vor etwa 150 Jahren zu den Erdställen:**

In diesen finsternen unheimlichen Irrgängen werden nach der Sage drei Jungfrauen durch Zauber festgehalten und hoffen auf Erlösung. Sie sind einst mit ihrem Schloss in die Tiefe gesunken. Am Tage der Sonnenwende, oder zu heiligen Zeiten, erscheinen hintereinander gehend, zwei weiße voran, etwas zurück die dritte, weiß bis zum Gürtel, abwärts schwarz, von einem fürchterlichen Hunde begleitet. Sie seufzen und wollen erlöst sein. Der Glückliche würde einen großen, von einem Hunde oder dem Teufel bewachten Schatz zum Lohne erhalten, könnte er die Gefahren bestehen, und wären die Blendwerke nicht so schrecklich, dass ihm aller Mut in dem Augenblick schwindet, wo er sich dem Ziele am nächsten wähnt. (*Quelle: Panzer Friedrich, Bayerische Sagen und Bräuche, Beiträge zur deutschen Mythologie, Anmerkungen, 1848*).

### **Zum Erdstall von Almering in Oberbayern wird erzählt:**

Die unterirdischen Gänge reichen von Almering nach dem eine halbe Stunde entfernten Totenberg, wo einst ein Schloss versunken sein soll. Der alte Almeringer Bauer sagte, dass in den Gängen ein großer Schatz verborgen sei und dass ihm öfter drei Jungfrauen, eine halb schwarz, halb menschenfarbig, erschienen seien; die beiden anderen hatten, wenn er sich recht entsinne, nur schwarze Hände und Arme, übrigens waren sie menschenfarbig. (*Quelle: Panzer Friedrich, Bayerische Sagen und Bräuche, Beiträge zur deutschen Mythologie, Anmerkungen, 1848.*)

### **Eine andere Sage aus Oberbayern mit moralischem Inhalt gibt es zum Schreckenstein bei Bergham:**

Einst hauste auf dem Schreckenstein ein steinreiches Burgfräulein; ihren Vater erschlug ein schiecher Heide. Darüber härmte sich das arme Dienai zu Tode; aus Strafe nun, weil sie nicht auf Gott getraut und fleißig gebetet hat, muss sie jede Nacht durch einen unterirdischen Gang auf das Schloss jenseits der Mangfall gehen. Ein braves Kind, das fleißig bete, Gott liebe und seine Eltern nie erzürme, könne sie erlösen, es sei aber ein solches Kind nie dagewesen. (*Quelle: Oberb. Archiv 1845 7. Bd II. Heft 256*)

**In einer sehr alten Überlieferung, die von den Brüdern Grimm aufgezeichnet wurde, wird von einem Loch im Wald erzählt. Was kann es anderes sein als ein Erdstall:** Der Pfarrer Hedler zu Selbitz und Marlsreuth erzählte im Jahr 1684 folgendes: Zwischen den zweien genannten Orten liegt im Wald eine Öffnung, die insgesamt das Zwergenloch genannt wird, weil ehedessen und vor mehr als hundert Jahren daselbst Zwerge unter der Erde gewohnt, die von gewissen Einwohnern die notdürftige Nahrung zugetragen erhalten haben. Vor kurzem haben sich an einem Sonntag mehrere Bauernknechte mit angezündeten Spänen in das Loch begeben, inwendig einen schon verfallenen, sehr niedrigen Gang gefunden; endlich einen weiten, fleißig in den Felsen gearbeiteten Platz, viereckig, höher als mannshoch, auf jeder Seite viel kleine Türlein. Darüber ist ihnen ein Grausen angekommen, und sind herausgegangen, ohne die Kämmerlein zu besehen. (*Quelle: Sagen der Brüder Grimm.*)

### **Die singenden Schlossfräulein von Reichersbeuern**

Die drei verwunschenen Schlossfräulein von Reichersbeuern, die in den Kellergewölben sitzen und den Schatz bewachen, kommen in manchen hellen Mondnächten heraus, waschen am Wiesenbach, nahe der Bachkapelle, ihre Wäsche und hängen sie zum Trocknen auf. Wie es heißt, singen sie dabei betörende Lieder und werden von unzähligen Irrlichtern begleitet, die ihnen bei der Arbeit helfen. Manchmal soll man den Gesang der Schlossfräulein auch aus den unterirdischen Gängen herauf klingen hören. (*Quelle: Schinzel-Penth Gisela, Sagen und Legenden um Töler Land und Isarwinkel,, Ambro Lacus 2006*)

### **Zu den Erdställen gibt es im Volksmund die unterschiedlichsten Bezeichnungen, wie z.B. Schrazelloch, Erdweiblschluf oder Frauenhöhle. Bei Straubing werden sie „Alrunenhöhle“ genannt..... Die Alrunenhöhle beim Bogenberg:**

Die Fühnehmsten unter den Wahrsagerinnen waren die Alrunai. Diese standen bei jedermann in großen Ehren; sie hatten feurige Augen und fliegende Haar, wohnten in sehr tiefen Höhlen und sagten dem Volk wahr mit halb abgebrochenen Worten. Zu Sulzbach in der Oberrhein Pfalz, und in Bayern ein wenig oberhalb beym Fuß des Bogenbergs siehet man noch heut eine finstere Höhle, darinn ein solcher Allraun solle gewohnt haben. (*Quelle: Pater Schreger Odilo, Lustig und nützlicher Zeitvertreiber, Ernsdorf 1754.*)

### **Ein sehr schöner Erdstall befindet sich noch heute am Götzlhof, einem sehr alten Einzelgehöft im Landkreis Cham. Die Sage erzählt:**

Nach dem Glauben der Alten waren die Schrazen Waldgeister. In manchen Gegenden scheint man das aber im Laufe der Zeit vergessen zu haben und man vermengte und verwechselte sie schließlich mit den Elben und Zwergen, besonders aber auch mit den Kobolden, jenen bienenemigen Hausgeisterlein. So mag es gekommen sein, dass man um Rimbach heute noch von den Schrazen spricht, die in unterirdischen Gängen beim Aignhof und Götzlhof gelebt haben sollen. Die Sage erzählt, diese Schrazen seien den Leuten in allem behilflich gewesen, hätten überall zugegriffen wo eine Arbeit noch unvollendet war, und hätten keinerlei Lohn beansprucht. Nach altem herkommen stellte man ihnen in der hl. Nacht zum danke für ihre Liebe und Hilfe eine große Schüssel geschmalzenen Breies auf den Herd, den sie jedes Mal vollständig aufaßen. Der Volksmund weiß, dass sich die Schrazen nicht gerne beobachten ließen. Die Götzlhofbäuerin wusste das auch; aber sie konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihre kleinen Freunde zu belauschen und zu beobachten. Ein Astloch in der Kammertür gab ihr hierzu Gelegenheit. Durch dasselbe sah sie einmal den Geisterlein zu, wie sie kamen und gingen, scherzten, lachten und schafften; dabei fiel ihr auf, dass manche Schrazen recht dünne, abgetragene Röckchen und zerschlissene Höschen anhatten. „Wir sind doch recht undankbare Leute“ dachte die Bäuerin in ihrer Herzenseinfalt und nahm sich vor, den Schrazen neue Kleider zu machen. Sie kaufte graues Tuch für die Höschen und rotes für die Jöpplein. Am nächsten Weihnachtsabend kochte sie eine doppelte Ration Brei, so gelb und saftig, dass einem der Mund ordentlich wässerte, wenn man den Duft in die Nase bekam und stellte ihn vor dem Schlafengehen auf den Tisch. Die Kleidchen legte sie auf die Bank. Dann versteckte sie sich wieder hinter der Tür und guckte durchs Astloch in die Stube. Sie freute sich schon im Stillen auf die freudigen Gesichter der Schrazen, ihr Lachen und Jubeln beim

Anblick der Geschenke. Aber wie ward sie getäuscht ! Der erste der in die Stube huschte, nahm ein Röckchen in die Hand, lächelte wehmütig und rief mit tränenden Augen: „man hat uns abgelohnt, jetzt können wir wandern !“ Dann nahmen auch die übrigen ihre Kleidchen und verließen jammernd und weinend die Stube, Haus und Gegend um nie mehr wiederzukehren. (Quelle: *Waltinger Heinz, Niederbayerische Sagen, Straubing 1927*).

**Abschließend eine Sage aus Oberbayern, die sehr schön aufzeigt, wie das Reich der Phantasie in die Überlieferung Einzug gehalten hat..... Das verschwundene Schloss in Berg bei Baiernrain:**

In einem Bauerngut bei Baiernrain, da wohnen in einem unterirdischen Gang drei Fräulein: Barbara, Katharina und Ursula. Zwei von ihnen sind kreideweiß und gut, die dritte ist halbschwarz und hat einen Geißfuß! Unfern des Wohnhauses, am Abhang des Berges, wurde eine Kapelle erbaut zu Ehren der heiligen Maria. In dieselbe führt vom Wohnhaus ein unterirdischer Gang, der jetzt zugemauert ist. Vorwitzige Dienstboten sollen ehemals vom Eindringen in denselben durch gespenstige Dinge abgehalten worden sein. Ein Knecht, der vor vielen Jahren dort im Dienst stand, sagte, dass er einen feurigen Hund, sowie überhaupt Feuer im Inneren gesehen habe. Eine andere Person, die vor etwa 30 Jahren (*im Jahr 1820*) daselbst diente, erzählte, dass sie ohne Anstand diesen Gang passierte, dagegen auf der Stiege in dem oberen Stock sehr erschreckt worden sei. Nach anderen Quellen soll der unterirdische Gang nicht nur bis zur etwa 25 m entfernten Kapelle, sondern bis zur Einöde „Leiten“ geführt haben. Es hält sich außerdem hartnäckig die Überlieferung, dass eine silberne Kutsche dort unten versteckt ist. Bisher habe sie nur noch niemand finden können, weil der Geist, der sie bewacht, jedem Eindringling in den Gang gleich das Licht auslöscht und ihn dadurch zur Umkehr zwingt. (Quelle: *Schinzel-Penth Gisela, Sagen und Legenden aus dem Fünfseenland und Wolfratshausen, Ambro Lacus 2001*)